

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4826

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4826



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Medienkonferenz vom 11. Juli 2024

Landwirtschaft braucht Biodiversität – Biodiversität braucht Landwirtschaft

Unterlage von Diane Gossin, Fachverantwortliche Biodiversität, Schweizer Bauernverband

Die Landwirtschaft braucht die Biodiversität, genauso wie die Biodiversität die Landwirtschaft braucht. Ohne sie wäre unser Land mit Wäldern bedeckt und damit viel eintöniger.

Die Landwirtschaft bereichert also die Landschaft und schafft viele unterschiedliche Lebensräume, die es sonst nicht gäbe. Doch seit der Einführung der Direktzahlungen stellt sie auch besonders biodiverse Flächen zur Verfügung. Dazu gehören extensive Wiesen, aber auch hochstämmige Obstbäume, Blühstreifen, Brachflächen oder Ast- und Steinhäufen, die Kleintieren als Unterschlupf dienen. Derzeit dient ein Fünftel der landwirtschaftlichen Nutzfläche – also 20% – der Förderung der biologischen Vielfalt. Im ökologischen Leistungsnachweis und damit Bedingung für den Erhalt von Direktzahlungen sind 7 Prozent pro Betrieb gefordert. Die Bauernfamilien tun als freiwillig viel mehr als vorgeschrieben ist.

Etwas weniger als die Hälfte dieser Biodiversitätsförderflächen weist eine hohe ökologische Qualität auf (43%), sowie eine besonders reiche Pflanzenvielfalt. 81% dieser Flächen sind untereinander vernetzt. Sie sind so angeordnet, dass sie die Entwicklung und Verbreitung von Wildpflanzen und -tieren fördern.

Doch damit nicht genug: Die Landwirtschaft kümmert sich auch um die 450'000 ha naturnahen Grünlandflächen im Sömmerungsgebiet. Dies entspricht 11.5% der Schweizer Landesfläche. Dank der Nutzung dieser Alpweiden wird die Verbuschung verhindert. Fast die Hälfte des Sömmerungsgebiets gilt als artenreich.

Hinzu kommen weitere Biodiversitätsförderprojekte in der Landwirtschaft und Programme für eine nachhaltige Ressourcennutzung. Ein Beispiel dafür ist das Projekt «Labiola» im Kanton Aargau, über das Sie nachher noch mehr hören. Weit verbreitete Labelprogramme wie Bio Suisse oder IP Suisse beinhalten zusätzliche Auflagen zum Schutz und zur Förderung der Biodiversität. Mit dem Kauf dieser Produkte hat jede und jeder es in der Hand, diese Engagements weiter zu fördern.

Erwähnen möchte ich zudem die Anstrengungen der Landwirtschaft und die Massnahmen, um die Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln und Dünger auf die Umwelt weiter zu reduzieren. Diesbezüglich ist insbesondere die parlamentarische Initiative Absenkepfad und der Aktionsplan Pflanzenschutzmittel zu erwähnen. Dieser will die damit verbundenen Risiken in den Oberflächengewässern, den naturnahen Lebensräumen (Biotope) und dem Grundwasser bis 2027 im Vergleich zu 2012-2015 halbieren. Der Zwischenbericht vom Mai 2024 zeigt, dass die Umsetzung des Aktionsplans/Pa. Iv. gut vorankommt und die Ziele für das Grundwasser erreicht wurden bzw. für die Oberflächengewässer und die naturnahen Lebensräume auf gutem Weg sind.

Der Landwirtschaft ist die Förderung der Biodiversität wichtig und sie stellen fast einen Fünftel ihrer Flächen zu dessen Förderung zur Verfügung. Diese können weiter optimieren, so dass sie noch mehr Nutzen für die Tier- und Pflanzenwelt bringen. Dazu hören Sie nachher mehr von Marcel Züger.



Medienkonferenz vom 11. Juli 2024

Keine Krise, sondern ständiges Verbessern und Entwickeln

Unterlage von Marcel Züger, Biologe und Geschäftsführer von Pro Valladas

Die Schweiz befinde sich in einer Biodiversitätskrise, der Niedergang sei anhaltend und ungebremst, und in der Schweiz stehe es im internationalen Vergleich besonders schlecht. So lauten viele öffentliche Verlautbarungen. Ein eingehender Blick auf die Zahlen und Fakten zeigt ein anderes Bild. Zweifellos: Es hat sich in der Schweizer Natur manches verändert. Gewisse Arten sind seltener geworden, es haben aber auch zahlreiche Tiere und Pflanzen zugenommen. Die Zu- und Abnahmen halten sich seit 1990 die Waage. Bis in die 2000er Jahre war die Bilanz klar negativ, seither geht es messbar aufwärts. Besonders deutlich ist der Anstieg bei den Amphibien und Libellen. Für beide Artengruppen wurden neue Gewässer geschaffen, oft auf Landwirtschaftsland. Diese Erfolge werden in der öffentlichen Kommunikation meist nicht der Landwirtschaft angerechnet, weil es sich um Feuchtgebietsarten handelt.

Auch im Kulturland sind die Fortschritte messbar. Besonders gut untersucht sind die Vögel. Die gefährdeten Arten der Umweltziele Landwirtschaft haben zwischen 2008 und 2023 um 46% zugenommen. Bei Pflanzen und anderen Artengruppen zeigen sich ähnliche Entwicklungen. Die Massnahmen haben Erfolg, dennoch ist das Potenzial nicht ausgeschöpft. Statt die Biodiversitätsförderung in der Fläche auszudehnen, sollen die bestehenden Flächen qualitativ aufgewertet werden.

Hierfür vonnöten ist eine Verbesserung der Beratung. Biodiversitätsberater sollten sich vermehrt in der praktischen Arbeit weiterbilden, und zusammen mit den Landwirten brauchen sie mehr Kompetenzen für Massnahmen, die ausserhalb der bisherigen Reglemente liegen.

Mehr Informationen sind in der [Kurzfassung](#) und dem ganzen [Bericht](#) «Biodiversität im Schweizer Kulturland» (Züger 2023) zu finden.

**DEPARTEMENT
FINANZEN UND RESSOURCEN**
Landwirtschaft Aargau

4. Juli 2024

PROGRAMM LANDWIRTSCHAFT-BIODIVERSITÄT-LANDSCHAFT (LABIOLA)

Der Kanton Aargau fördert mit dem Programm Labiola seit 30 Jahren die Biodiversität im Kulturland. Dazu schliesst er mit interessierten Landwirtinnen und Landwirten Bewirtschaftungsvereinbarungen ab. Inzwischen beteiligen sich zwei Drittel der Aargauer Landwirtschaftsbetriebe am Programm. Sie bewirtschaften rund 8'600 Hektar ökologisch hochwertige Biodiversitätsförderflächen. Die Kernelemente des Förderprogramms sind: Freiwilligkeit, qualifizierte Beratung und koordinierte Umsetzung der diversen ökologischen Zielsetzungen auf dem einzelnen Betrieb. Die Labiola-Vereinbarung hat zum Ziel, das Potenzial der Biodiversitätsförderflächen auf dem Betrieb optimieren zu nutzen.

Labiola wird partnerschaftlich von Landwirtschaft Aargau (Landwirtschaftsamt) und der Abteilung Landschaft und Gewässer (Naturschutzamt) geführt. Es ist uns wichtig, dass die «Ökoprojekte» auf dem Landwirtschaftsbetrieb koordiniert werden. Dabei spielt die Beratung eine zentrale Rolle. Die Beratungskraft prüft die übergeordneten Zielsetzungen der Vernetzungsprojekte, des Gewässer- raums, der Naturschutzzonen und der Artenförderungsprogramme. Bei der Besichtigung der Betriebsflächen nimmt sie ausserdem die Qualitätsattestierung der Biodiversitätsförderflächen vor. Wir legen besonderen Wert darauf, dass auch die Betriebsabläufe, die zur Verfügung stehenden Arbeitskapazitäten und die Präferenzen der Betriebsleitenden berücksichtigt werden. Erfahrungsgemäss sind das wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung. Gestützt auf die vielfältigen ökologischen Zielsetzungen sowie die betrieblichen Voraussetzungen unterbreitet die Beratungskraft dem Landwirt beziehungsweise der Landwirtin einen Vereinbarungsentwurf. Auf einem Rundgang werden die vorgesehenen Massnahmen direkt am Objekt erläutert, die Realisierbarkeit diskutiert und Anpassungen vorgenommen. Der Landwirt oder die Landwirtin hat also eine Ansprechperson für die Umsetzung der Zielsetzungen. Das Produkt ist eine Labiola-Vereinbarung mit konkreten und parzellspezifischen Handlungsanweisungen.

Dieses Setting aus Freiwilligkeit und professioneller Beratung führt zu massgeschneiderten Lösungen für die Aargauer Landwirtschaftsbetriebe und ist der Grundstein des Erfolgs der Biodiversitätsförderung mit unserem Programm Labiola seit über 30 Jahren.

Für weiterführende Informationen siehe www.ag.ch/labiola (z.B. [Erfolgskontrolle](#) unter «mehr zum Thema»).

Markus Peter
Gruppenleiter LABIOLA und GIS

Medienkonferenz vom 11. Juli 2024

Biodiversität und Ernährung sichern

Unterlage von Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband

Wir sind uns einig: Die Biodiversität erbringt für die Menschen zahlreiche Ökosystemdienstleistungen, wie etwa die Bestäubung von Kulturen und ist dadurch für die Landwirtschaft unerlässlich. Wir Bauernfamilien sind uns der Bedeutung der Biodiversität bewusst und nehmen unsere Verantwortung ernst. Ein Fünftel der Landwirtschaftsfläche in der Schweiz dient der Förderung der biologischen Vielfalt. Dazu kommen nochmals 200'000 ha artenreiche Sömmerungsflächen. IP Suisse- und Bio Suisse-Betriebe erfüllen zusätzliche Auflagen im Bereich Biodiversität. Ebenso Betriebe wie jener der Familie Pfister, die sich im Rahmen kantonaler Biodiversitätsprogramme wie Labiola engagieren. Wir Schweizer Bauernfamilien sind aktiv!

Uns geht es vor allem darum, die Themen Biodiversität und Ernährungssicherheit ganzheitlich und gleichwertig anzuschauen. Wir möchten sicherstellen, dass wir auch die Flächen für die Lebensmittelproduktion für unsere weitere Zukunft sichern können. Denn das Essen brauchen auch wir! Bereits heute importieren wir die Hälfte unseres Bedarfs. Jedes Kilo zusätzliche Importe führt zu zusätzlichem Flächenbedarf von uns Schweizerinnen und Schweiz irgendwo im Ausland und verschlechtert unseren ökologischen Fussabdruck. Die produktiven Flächen sind auch im Ausland nicht im Überfluss vorhanden. Bereits heute ist das nutzbare Land knapp und Landgrabbing – also der Landkauf in fruchtbaren, aber armen Ländern – an der Tagesordnung.

Im Hinblick auf die Abstimmung vom 22. September möchte ich zudem ergänzen: Wir brauchen keine Ergänzung in der Bundesverfassung, um die biologische Vielfalt weiter zu fördern. Dieser Auftrag ist bereits in Artikel 2 erfüllt: «Der Bund setzt sich ein für die dauerhafte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen». Seit 2012 verfügt die Schweiz über eine Strategie Biodiversität. Sie definiert anhand zehn strategischer Ziele die Schwerpunkte des Engagements des Bundes, um die Artenvielfalt, die Ökosysteme und die genetische Vielfalt zu erhalten. 2017 hat der Bundesrat die Strategie mit einem Aktionsplan konkretisiert.

Wie Marcel Züger ausgeführt hat, fand der Artenschwund vor allem zwischen 1850 und 2000 statt. Gerade auch dank den Massnahmen der Landwirtschaft, gelang die Trendwende. Wir haben grossen Flächen in der Schweiz, die wir noch für mehr positive Effekte weiter verbessern können. In der Landwirtschaft, aber auch ausserhalb. Arbeiten wir daran. Zusammen statt gegeneinander.

Medienkonferenz vom 11. Juli 2024

Freiwillig engagiert

Unterlage von Martin Rufer, Direktor Schweizer Bauernverband

Der Zustand der Biodiversität in der Schweiz und die Rolle der Landwirtschaft sind derzeit Gegenstand vieler Diskussionen. Im September werden wir unter anderem über die Biodiversitätsinitiative abstimmen. Unabhängig vom Ausgang der Abstimmung wird die Frage der Biodiversität weiterhin aktuell bleiben.

Kürzlich lehnte das Parlament die Verpflichtung der Bauernbetriebe, 3.5% des Ackerlandes als Biodiversitätsförderflächen einzusetzen, ab.. Dieser Entscheid hindert die Bauernfamilien keineswegs daran, mehr für die Biodiversität zu tun. Im Gegenteil: Er gibt ihnen eine gewisse Flexibilität, um eine für den Betrieb und die lokalen Verhältnisse angepasste Massnahme umzusetzen. Zudem ist damit eine weitere Verkomplizierung des bereits zu komplexem Direktzahlungssystem vermieden worden. Und schliesslich, zeigt der Entscheid auch, dass auch die einheimische Lebensmittelproduktion ebenfalls eine erhaltenswerte Leistung der Landwirtschaft ist. Gerade Ackerland ist heute schon rar. Zudem gibt es genügend Möglichkeiten auch im Ackerbaugesamt biodiversitätsfördernde Elemente umzusetzen, z.B. auf den Feldrändern oder entlang von Wegen, Hecken, Gewässern u.ä.m.

So haben wir auch im Talgebiet deutlich mehr Biodiversitätsförderflächen als rein für den Erhalt der Direktzahlungen nötig wären. So gibt es beispielsweise 2500 ha Hecken, was der Fläche des Walensees entspricht, oder 13'400 ha hochwertige extensive Wiesen (QII), was mehr als drei Mal dem Bielersee entspricht. An der Qualität kann man aber durchaus noch arbeiten. Das ist auch der Grund, warum wir dieses Jahr die Aktion 1000 für die Biodiversität umgesetzt haben. Das Ziel dabei war, mit Kleinstrukturen wie Ast- oder Steinhaufen sowie Hochstammbäumen bestehende Förderflächen für die Tier- und Pflanzenwelt aufzuwerten.

Mit dieser Medienkonferenz möchten wir aufzeigen, dass die Landwirtschaft den Wert der Biodiversität keinesfalls in Frage stellt. Mit einem Miteinander mit den Naturschutzorganisationen statt Gegeneinander würde es auch gelingen, mehr für diese zu tun, ohne die Lebensmittelproduktion zu weiteren grossen Teilen ins Ausland zu verlagern.